

Klavierkonzert

Klarheit, Verklärung, Fröhlichkeit

Massen von Menschen strömen am Samstagabend in das Gewandhaus am Leipziger Augustusplatz, und es zieht beileibe nicht alle zum Ballett in den Großen Saal – auch der Klavierabend ist richtig gut besucht. Hier, im Mendelssohn-Saal, hat sich ein musikalisches Publikum versammelt: Handyklingeln und deutlich vernehmliche Huster werden exakt in die Pausen zwischen den Programmpunkten platziert und stören somit nicht besonders. Das ist auch gut so, was der Pianist Emanuel Rimoldi aus dem Steinway-Flügel holt, zieht die Zuhörer in den Bann.

Das beginnt gleich mit Robert Schumanns Kinderszenen op. 15, an denen sich schon Musikschüler gerne abarbeiten und deren vollendete Mikrokosmen doch ebenso Pianisten von Weltrang herausfordern: In „Von fremden Ländern und Menschen“ zaubert Rimoldi eine entrückte Stimmung – fast kann man sie sehen, die unbekannte Insel, die vor dem Bug des Schiffes im sich lichtenden Nebel auftaucht. Später perlen die Töne zart und verhalten, löst ein atemberaubend intensives Pianissimo subtil ineinander verflochtene Melodiestränge oder einen vorpreschenden Galopp ab.

Schumanns Humoreske B-Dur op. 20 ist bei dem jungen Pianisten des Jahrgangs 1986, der im Vorjahr den Ersten Preis des Klavierwettbewerbs „Top of the World International Piano Competition“ in Tromsø (Norwegen) gewann, ebenso in den besten Händen: Wie er hier entrückt mit nach hinten gestrecktem Oberkörper oder ganz dicht über die Tasten gebeugt die ambivalente Gefühlslage mitempfindet, entlockt dem Publikum schon die ersten Bravo-Rufe.

Mit viel Beifall wird nach der Pause auch Sergej Prokofjews 4. Sonate c-moll op.29 bedacht: Bei Rimoldi gebiert die anfänglich lakonische Unaufgeregtheit bald harte Töne tiefer Melancholie neben säuselndem bittersüßem Schmerz.

In Franz Liszts Klaviertranskription des *Danza sacra e duetto finale* aus Verdis Oper „Aida“ S 436 sowie dessen 12. Ungarischer Rhapsodie cis-moll S 244/12 holt der phänomenale Pianist noch einmal in seiner übersprühenden Virtuosität aus: Kraftvolle orientalische Muster hinter zarten Seidenschleiern bei Aida, launische Rhythmen mit einem großen magyarschen Seufzer in der Rhapsodie.

Dabei verführt der junge Italiener sein Publikum nicht allein mit virtuoser Raffinesse und technischer Brillanz, weil man ihm jeden gespielten Ton als seinen ganz eigenen abnimmt. Und in diesen seinen Tönen fühlt er alle Nuancen zwischen lieblicher Klarheit, entrückter Verklärung, weicher Versöhnlichkeit, munterer Fröhlichkeit, forscher Entschlossenheit und unbarmherziger Härte.

Gedankenlesen kann der junge Pianist offenbar auch: den zunächst stillen Zuhörerwunsch gegen Ende des Konzerts, dass dieses Spiel doch bitte noch nicht aufhören möge. Drei Mal noch lässt sich Rimoldi nach dem jubelnden Schlussapplaus gern wieder an den Flügel bitten.

Birgit Hendrich